

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde  
**Herausgeber:** F. Pieth  
**Band:** - (1942)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Streifzüge in die früh-rätische Kirchengeschichte  
**Autor:** Müller, Iso  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-397155>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

einmal auf dem Papiere stand, sich einsetzte. Gueffier kehrte ihm den Rücken. Es ist wahrlich nicht zufällig, daß gerade 1622 die französische Pension von 100 Goldscudi, die 150 Jahre lang immer geflossen war, nun versiegte<sup>81</sup>.

Die katholische Reform und die Wandlung der Politik brachen langsam den Einfluß des Abtes. Richelieu verband sich mit Venedig und Savoyen, griff in den Krieg ein und vertrieb die Spanier aus dem Veltlin (1623–1626). Dadurch kam der französisch-venezianische Einfluß in den Bünden obenauf, und es wurde langsam einsam um den Abt Sebastian. Zunächst rückte sein früherer Parteigenosse Florin von ihm ab. Immer mehr kamen Männer auf, die nicht des Abtes Freunde waren, wurde doch 1628 sein bester Freund Bagliel nicht mehr Mistral. Doch war sein Einfluß immer noch bedeutend, und er besaß noch treue Freunde bis zu seiner Absetzung 1631.

Sollten wir nun ein Urteil fällen vom Standpunkt der Politik über Abt Sebastian von Castelberg, so bleibt der Schluß: Mit Abt Sebastians Absetzung 1631 verlor die Abtei nicht so sehr ihren Abt und Vater, als vielmehr das Volk von Disentis einen seiner tatkräftigsten Führer. Abt Sebastian von Castelberg bleibt einer der größten politischen Äbte von Disentis.

---

## **Streifzüge in die früh-rätische Kirchengeschichte**

Von P. Iso Müller, Disentis

### **1. Der hl. Maximus von Turin**

Beim Durchgehen der neueren Literatur über diesen Heiligen fällt es auf, daß er mehr und mehr als aus Rätien stammend angesehen wird<sup>1</sup>. Unter seinen Werken befinden sich zwei Predigten über die hl. Alexander, Martyrius und Sisinnius. Der hl.

<sup>81</sup> Stöcklin, *Brevis chronologia*, Kopie Disentis, nr. 89.

<sup>1</sup> Moricca U., *Storia della Letteratura Latina christiana* III 1 (1932) 994–995, 1023–1039. S. 1024: „nacque probabilmente nella Rezia.“ *Lexikon für Theologie und Kirche* 7 (1935) 26: „Er stammte vermutlich aus Rätien.“

Maximus wird nicht müde zu betonen, daß er selbst noch deren Martyrium mitangesehen habe<sup>2</sup>. Die drei Märtyrer wurden bei einem heidnischen Feste 397 von einer fanatischen Volksmenge überfallen, getötet und ihre Leiber verbrannt. Dieses Martyrium ist auch sonst bezeugt<sup>3</sup>. Maximus nennt Anauniae als Ort des Martyriums. Dieses ist identisch mit dem heutigen Val di Non nördlich von Trient, dessen Tal der Unterlauf der Noce bestimmt und dessen Hauptort Cles ist. Paulus Diaconus († c. 799) meldet schon von einem castrum Anagnis, quod super Tridentum in confinio Italiae positum est, womit das Castel Nano bei oder in Cles gemeint ist<sup>4</sup>.

Wenn wir aber die Grenzen der alten römischen Provinz Rätien nachsehen, soweit sie heute als gesichert erscheinen, so ist die Stadt Trient selbst und das Val di Non mit Anagnis nicht eingeschlossen<sup>5</sup>. Allgemein wird heute als südlichste Grenze der Provinz Rätia etwa Mezzo Tedesco angenommen, gerade am Eingange des Val di Non<sup>6</sup>. Schon der Umstand, daß die christlichen Missionäre von Trient ins Val di Non kamen, weist eher auf die Nichtzugehörigkeit zu Rätien hin<sup>7</sup>. Wären sie von dem damals wohl schon existierenden Bistum Säben gekommen, so wäre das anders<sup>8</sup>. Man kann höchstens noch die Möglichkeit erwähnen, daß der hl. Maximus von Rätien aus ins Val di Non gekommen sei.

<sup>2</sup> Migne, Patrologia Latina 57 (1862) 695—698 Sermo 81 und 82. Daraus z. B.: istos (sc. martyres) oculorum contemplatione cognoscimus ... istorum supplicia vultus testimonio continemus ... majorem affectum illic debeo, ubi per ea quae vidi, compellor devotius credere etiam illa quae non vidi. Nam cum audito aliquanta mihi impossibilia viderentur, coepi ea credere potuisse fieri, dum similia facta esse conspexi etc. sermo 81. col. 695.

<sup>3</sup> Lexikon für Theologie und Kirche 9 (1937) 601.

<sup>4</sup> Zitiert bei Heuberger R., Rätien im Altertum und Frühmittelalter, 1932 S. 267. Unzugänglich war mir die Schrift von M. Bertagnolli, Notizie storico-critiche int. al luogo del martirio di S. Sisinnio etc. Trient 1896.

<sup>5</sup> Dietze H., Rätien und seine germanische Umwelt 1931. Karte 1. — Heuberger, Karte S. 76.

<sup>6</sup> Pult C., Die sprachlichen Verhältnisse der Raetia Prima im Mittelalter, 1928 S. 6. — Heuberger 89 geht nur bis Branzoll, das näher bei Bozen als bei Trient liegt.

<sup>7</sup> Lexikon für Theologie und Kirche 9 (1937) 601.

<sup>8</sup> Heuberger S. 178 setzt das Säbner Hochstift wie das Churer jedenfalls in die eigentliche Römerzeit vor 476.

Aber immerhin scheint er doch eher in der südlichen Lombardei zu Hause gewesen zu sein, da er schließlich doch Bischof von Turin wurde.

Noch weiter entfernt vom Val di Non ist die Grenze des späteren churischen Rätien<sup>9</sup>.

Dennoch kann mit einiger Wahrscheinlichkeit behauptet werden, daß der hl. Maximus völkisch-sprachlich ein Räter war. Zum Rätervolke gehörte auch das Val di Non. Von Feltre bis Verona waren Rätier<sup>10</sup>. Heute noch spricht man im Val di Non eine rätio-romanische Sprache<sup>11</sup>.

Nicht von Belang ist es in dieser Sache, daß einer der drei Märtyrer, der hl. Sisinnius 825 auch in Rätien verehrt wurde. Die Zugehörigkeit jener 825 genannten „ecclesia sancti Sisinnii“ ist vielumstritten<sup>12</sup>. Der Kult kam nach Rätien auf dem Umwege über Mailand, wohin Teile der Reliquien schon unter dem dortigen Bischof Simplicianus (397–400 resp. 401) gelangten<sup>13</sup>. Die Zugehörigkeit Churs zum Metropolitanverbände von Mailand und die vielen aus der Lombardei eingeführten Patronate machen diesen Kult leicht verständlich.

Daß wir in der Nähe, in St. Gallen, eine Handschrift mit Werken des hl. Maximus aus dem 8. Jahrhundert haben, kann auch nicht ins Gewicht fallen<sup>14</sup>. Wir besitzen nämlich vom reichen Schrifttum des Turiner Bischofs auch sonst viele Handschriften und zwar sehr frühe wie ein Codex des 7./8. Jahrhunderts in der Vatikan, ein Codex des 8. Jahrhunderts in der Ambrosiana usw<sup>15</sup>. Auch im Brevier wurden Texte des Heiligen gelesen<sup>16</sup>. So ist es auch nicht verwunderlich, daß gerade der Disentiser liturgische

<sup>9</sup> Dietze, Karte 2. — Heuberger, Karte S. 76.

<sup>10</sup> Heierli-Oechsli, Urgeschichte Graubündens 1903 S. 50.

<sup>11</sup> Pult, Karte. Howald-Meyer, Die römische Schweiz 1940 358, 364.

<sup>12</sup> Mohr, Codex diplomaticus 1 (1848) 32. — Poeschel E. suchte S. Sisinnius in Valzeina (Prätigau). Bündn. Monatsblatt 1932 S. 241 f.

<sup>13</sup> Farner O., Die Kirchenpatrozinien des Kts. Graubünden 1925 S. 39–41.

<sup>14</sup> Moricca, Storia della Letteratura Latina cristiana III 1 (1932) 994–995.

<sup>15</sup> Moricca l. c. sowie Migne, Patrologia latina 57 (1862) 211–220 mit Schriftproben.

<sup>16</sup> Vgl. Wintersig A., Die Väterlesungen des Breviers 1 (1925) 189, 2 (1928) 226, 339, 340.

Codex des 11./12. Jahrhunderts mehrmals Texte von ihm bringt<sup>17</sup>, ja sogar die erste Lektion von den drei Nokturnen des St. Placidus festes dem hl. Maximus entnommen ist. Die Homilia 81, die der hl. Maximus am Feste der Turiner Märtyrer Octavius, Adventius und Solutor hielt, hat das Disentiser Brevier übernommen<sup>18</sup>. Gerade diese Homilie enthielt auch der Codex Sangallensis<sup>19</sup>.

Ziehen wir die Bilanz unserer Ausführungen, so können wir sagen: St. Maximus von Turin wurde wahrscheinlich in der Nähe der Provinz Rätien, im Gebiete der Etsch, geboren und war wohl rätischer Zunge.

## 2. Die sog. Schreibschule von St. Luzi

Der hl. Lucius wurde in karolingischer Zeit von der Stephanskirche in die neue ihm zu Ehren erbaute Ringkrypta, die heute noch seinen Namen trägt, überführt. Wer nun diese Kirche betreute, bis gegen Mitte des 12. Jahrhunderts die Prämonstratenser sich dort ansiedelten, bleibt noch zu untersuchen. Bislang wurde noch kein gesichertes Moment ausfindig gemacht, daß dort Benediktiner von Pfäfers vor den Prämonstratensern gewesen sind<sup>1</sup>. Hier handelt es sich nur um die Untersuchung, ob in St. Luzi in karolingischer Zeit eine Schreibschule bestanden hat oder nicht.

Schon 1872 hat C. Kind die bekannten Bibelfragmente, die dem 5. Jahrhundert anzugehören scheinen, der alten Bibliothek von St. Luzi zugewiesen. A. Bruckner bemerkt aber kritisch dazu, daß „bis heute eine Verknüpfung dieser ältesten Denkmäler der Diözese

<sup>17</sup> Cod. Sang. 403 p. 383—384, 579—581.

<sup>18</sup> Cod. Sang. 403 p. 572 ff. 1. Lektion: Cum omnium sanctorum martyrum ... bis isti adjuvant passione. Fast wörtlich genau gedruckt in Migne, Patrologia latina 57 (1862) col. 427—428. Die Identifikation des Textes verdanke ich P. Germain Morin, Fribourg. Dieser Sermo betonte, daß man besonders diejenigen Märtyrer verehren solle, die an unserm Wohnort ihr Blut vergossen haben.

<sup>19</sup> Migne l. c. 427.

<sup>1</sup> Zeitschr. f. Schweiz. Geschichte 19 (1939) 393—394. Interessant zeigt die Churer Domkirche St. Maria im 10. Jh. St. Luzius als Nebenpatron, während die eigentliche Luziuskirche (mit der Krypta) erst 1149 belegt ist. Mohr, Cod. dipl. I. nr. 48, 64, 123. Es ist, als ob der Nebentitel nun hinaufgewandert wäre. Dazu vergleiche aber Bündn. Monatsblatt 1939 S. 289 Anm. 1.

mit Chur als Entstehungsort noch nie überzeugend dargetan worden und auch völlig unsicher ist“<sup>2</sup>. Ganz bestimmt hat dann Robert Durrer 1913 von einem Scriptorium in St. Luzi gesprochen: „Der Sitz der rätischen Schreibschule ist nach dem Texte der Luziuslegende wohl sicher in dem uraltehrwürdigen Stifte St. Luzius zu suchen.“<sup>3</sup> Dann gab A. Bruckner 1935 die Ansicht Durrers wieder, charakterisierte sie aber immerhin als eine Hypothese, welche „viel Wahrscheinlichkeit für sich hat“<sup>4</sup>. Danach sind nun folgende Codices dieser fraglichen Schreibstelle in Chur-zuzuweisen: Sang. 348, Sang. 567, Sang. 722 sowie Münster XX 48 nr. 15.

Sang. 348 enthält das bekannte fränkische Sacramentarium Gelasianum in alemannischer Überlieferung. Der Hauptteil dieses Codex stammt aus rätischer Gegend oder rätischen Schreibern, wahrscheinlich von Chur, nur die Beigaben aus St. Gallen. Das *Memento Domine famuli tui Remedii episcopi* weist vielleicht insbesondere auf irgendwelche Beziehung zum Bischof Remedius von Chur (c. 800). Wenn nicht ein rätisches Kloster oder ein Kloster wenigstens mit rätischen Mönchen in Frage kommt, dann sicher der bischöfliche Hof in Chur. Für St. Luzi spricht gar nichts<sup>5</sup>.

Sang. 567 enthält die bekannte Luziuspredigt. Sie wurde wohl am Feste des hl. Luzius (3. Dezember) in dessen Gotteshaus gehalten (*Diem festum celebrantes*), allein nichts beweist, daß sie etwa von einem Kleriker dieser Kirche geschrieben wurde. Am ehesten möchte ich einen bischöflichen Geistlichen hinter dieser formvollendeten Propagandapredigt sehen<sup>6</sup>.

Sang. 722 ist nach Schrift und Inhalt um 800 in churrätischem Gebiet entstanden. Die *Capitula Remedii* und die *Lex Romana*

---

<sup>2</sup> Kind C. im Anzeiger f. Schweiz. Geschichte 3 (1872) 197—198. In seinem Sinne Perret F. A., *Fontes ad Historiam Regionis in Planis* 1936 f. S. 253—254. Dazu aber A. Bruckner, *Scriptoria Medii Aevi Helvetica* 1 (1935) 36.

<sup>3</sup> Festgabe Meyer von Knonau 1913 S. 67.

<sup>4</sup> Bruckner A., *Scriptoria medii aevi Helvetica* 1 (1935) 36 Anm. 24.

<sup>5</sup> Mohlberg K., *Liturgiegeschichtliche Quellen*. Heft 1/2: Das fränkische Sacramentarium Gelasianum in alemannischer Überlieferung. 1939. Einleitung S. 96 ff. Dazu Perret F., *Fontes ad Historiam regionis in Planis* (1936 f) S. 1023 ff.

<sup>6</sup> Perret, *Fontes* S. 995 ff erwägt einen Benediktiner von Pfäfers.



Curiensis dürften noch am ehesten auf den Kulturkreis von Chur hinweisen<sup>7</sup>.

Münster (Kanton Graubünden) XX 48 nr. 15 enthält die sogenannten Durrerurkunden von c. 780–800<sup>8</sup>. Diese wurden vom Orsacius presbiter geschrieben und stellen Schenkungen in Chur dar. Sie dürften aus der Kanzlei des Staates stammen, denn seit 774 war ja Staat und Kirche durch den Rector Raetiarum, den Bischof Constantius, vereinigt<sup>9</sup>.

Alle diese auf St. Luzi lokalisierten Handschriften datieren summarisch auf c. 800 und weisen mehr oder weniger churrätische Schrift auf. Man kann zweifeln, ob alle diese Handschriften direkt in Chur selbst entstanden sind<sup>10</sup>. Gegen eine Überschätzung Churs hat man sich ja neuestens mit Recht gewandt<sup>11</sup>. Auf alle Fälle existiert kein einziges positives Zeichen für das Vorhandensein einer Schreibstelle in St. Luzi. Die ganze These kam von der Überschätzung der Krypta von Chur, die früher dem 6. Jh. (Bischof Valentian) zugewiesen wurde, heute aber allgemein nicht früher als 8. Jh. datiert wird.

### 3. Fragmente von karolingischen Handschriften aus Zillis

Zillis im Schamsertal war schon eine römische Siedlung, die zum mindesten vom 1. bis 4. Jh. bewohnt war. Eine christliche Kirchenanlage mit großer Apsis entstand im 5./6. Jh. In karolingischer Zeit wurde darüber ein Dreiapsidensaal errichtet<sup>1</sup>. Im rätischen Urbar vom 9./10. Jh. ist die Rede von der Pfarrei Zillis:

<sup>7</sup> Perret, *Fontes* S. 285, 406 f, ferner Müller, *Rätien im 8. Jh.*, *Zeitschrift f. Schweiz. Geschichte* 29 (1939) 386 ff.

<sup>8</sup> Festgabe Meyer von Knonau 1913 S. 16 ff.

<sup>9</sup> Mohr, *Cod. dipl. I.* nr. 10. Dazu Festgabe Meyer von Knonau 1913 S. 33.

<sup>10</sup> Über die Hss vgl. man das zitierte Werk von Bruckner. Er setzt S. 81 auch hinter die Churer Herkunft des Münsterer Chartulars ein Fragezeichen.

<sup>11</sup> Bertogg H., *Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte der Kirchgemeinde am Vorder- und Hinterrhein*. 1937 S. 31 ff.

<sup>1</sup> Chr. Simonett im *Bündn. Monatsblatt* 1938 S. 321–335. Poeschel Erwin in *Zeitschr. f. Schweiz. Archäologie u. Kunstgesch.* 1 (1939) 21 f.

„in Ciranes ecclesia plebeia.“<sup>2</sup> Auf alle Fälle war Zillis ein altes Kulturzentrum, das über den Splügen leicht mit der Lombardei Verbindung hatte. Durch Vermittlung von Herrn Dr. Christoph Simonett, Brugg, erhielten wir wiederholt mehrere Pergamentfragmente, welche sich in Buchdeckeln in alten Büchern in Zillis fanden und welche hier kurz zusammengestellt und beschrieben werden. Zillis ist auf alle Fälle als Bibliotheksheimat gesichert. Eine andere Frage ist, ob Zillis auch als Handschriftenheimat in Frage kommt. Angesichts des sonstigen Alters von Zillis wird man diese Frage bejahen. Die schwierigste Frage aber ist, ob Zillis als Schriftheimat anzusprechen ist. Wäre dem so, so müßte Zillis neben Chur, Pfäfers, Disentis usw. als rätische Schreibstube der karolingischen Zeit betrachtet werden. Für eine Pfarrkirche ist dies aber wohl nicht so ohne besondere Gründe anzunehmen.

**Messetext.** Erste Hälfte des 9. Jh. Das Fragment fällt auf durch seine stark oblonge Form (35×9 cm). Es handelt sich um gewöhnliche karolingische Buchschrift, wie sie um 800 und in der ersten Hälfte des 9. Jh. oft sich findet. (Vgl. Bruckner A., *Scriptoria medii aevi* 1 (1935) Taf. IV mit Sang. 567. 8. Jh., Taf. XI. Eins. 199. 8./9. Jh., Taf. XX Disentis Fragm. 1. Anfang 9. Jh., Eins. 347 c. 800.) Zur Charakteristik der Schrift sei angemerkt: Der Schaft von d, b ist etwas keulenförmig, cc = a ist überwiegend, die Häkchen für ur und us sind einmal identisch (igitur, corpus), die Endung bus wird durch b: (b mit Strichpunkt) wiedergegeben, die beiden Schleifen von g sind nach links stark geöffnet, das d ist meist gerade, selten findet sich das runde d. Einige Ligaturen verdienen erwähnt zu werden, so besonders die Verbindung von t, an dessen Schulterstrich das r hängt. Viele Abkürzungen lassen sich nicht finden. Am Rande des Blattes finden sich Beschriftungen des 17. Jh.

Inhaltlich bringt der Text zunächst noch den Schluß von Röm. 13, 10 dilectio proximi malum non operatur, plenitudo ergo legis est dilectio, dann das Evangelium vom Meeressturm (Matth. 8, 23—8, 27), dann die Heilung der toten Tochter (Matth. 9, 18—9, 22). Man kann sich fragen, ob der erste Text nicht zum Feste Cathedra Petri am 18. Januar, der zweite Text aber ebenfalls zum 18. Jh., Fest der hl. Priska, gehört. Auf der Rückseite des Pergamentes ist das Oktavfest der hl. Agnes (die XXVII mense Jan. Nativ. sancte Agnes) mit dem betreffenden Evangelium vom verborgenen Schatze angegeben (Matth. 13, 44 ff), ferner dazu die Lectio epistolae Beati Pauli apost. ad Corinthios (I, 9, 24-10, 1).

<sup>2</sup> Mohr, Cod. dipl. I. S. 293 nr. 193. Offenbar gehört diese Erwähnung zum Pfäferser Urbar, weshalb Zillis nicht dem Bischof, sondern dem Kloster Pfäfers zu eigen war.



**Evangelienfragment.** c. 800. Es enthält folgende Perikopen: I. Kor. 9, 24, Röm. 13, 10, Matth. 8, 23; 9, 18 ff. Vom Kalender ist das Fest der hl. Agnes (Agnes secundo) vom 27. Januar bemerkenswert. Nähere Beschreibung im Bündn. Monatsblatt 1936 S. 332—333.

**Liturgisches Fragment.** 8./9. Jh. Jüngere churrätische Schrift. Verse und Responsorien des Adventes. Nähere Beschreibung Bündn. Monatsblatt 1936 S. 333. Depositum\* des Stiftsarchivs Disentis.

**Gregorfragment.** 9. Jh. Es handelt sich um Gregors Homilie nr. 20 in Evangelium n. 2. 3. Migne, Patrologia latina Bd. 76. Kolonne 1161 A. B. Das Fragment befindet sich heute im Rätischen Museum in Chur, wo es unter Nr. VI. 54 im Kataloge eingetragen ist.

(Schluß folgt.)

## Chronik für den Monat Juni

**5.** In Chur eröffnete Direktor Dr. Jörger als Vizepräsident des Bündner Kunstvereins die Gedächtnisausstellung für Carl von Salis mit einer Ansprache, in der er sich über das Lebenswerk des in Bevers verstorbenen Künstlers verbreitete. Die Ausstellung dauerte bis 28. Juni.

**6.** Der Singsonntag, der zum Andenken an die vor 100 Jahren erfolgte Gründung des Eidg. Sängervereins veranstaltet wurde, fand allgemeinen Anklang. Er wurde in allen größeren Ortschaften der Schweiz durchgeführt. In Chur hatten sich zu diesem Zweck der „Männerchor“ und der „Frohsinn“ zu einem Gesamtchor vereinigt, der seine kraftvollen Lieder vor dem Fontanadenkmal und auf dem Regierungsplatz erschallen ließ. Eine willkommene Abwechslung brachte die Misoxer Trachtengruppe, die ebenfalls einige Lieder zum besten gab.

**7.** Am 6. und 7. fand in Chur die Festa Mesolcinese statt. Das Trüpplein aus der Mesolcina, das am Samstagnachmittag zwischen der spalierbildenden Menge hindurchging, bot eine reiche Menge an Liedern, Spiel und bäuerlich bunten Tänzen. Namentlich die Darbietungen des Quintetts „Filegna“ wurden mit Dank und Freude entgegengenommen. Die Liebhaberbühne „I matan di degagn de Roré“ brachte Szenen aus dem Misoxer Jahr, wie die „Heidelbeerernte“, „Spinnstube“, dann das Korndreschen, das besonders durch den abschließenden Tanz der Mädchen in ihren schönen Trachten gefiel, und das fröhliche Bild „Il Ritorno di Barba Giuli“, bei dessen Aufführung der Bariton Manzoni mitwirkte. Begeistert wurden auch die Lieder des musikalischen Leiters der Gruppe, des Tessiner Komponisten und Sängers Castelnovo, applaudiert. Sicher haben die Leute aus dem Misox, zusammen mit den Veranstaltern dieses bunten und heiteren Festes, für ihr schönes südliches Tal geworben.

**12.** Der Schweizerische Bund für Naturschutz hat zum Andenken an seinen unvergeßlichen Gründer und ersten Präsidenten